

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 M., durch den Briefträger gebracht 1 M.,
monatlich 85 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

R. Thomae, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:

Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Restameile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 59.

Donnerstag, den 24. Juli 1913.

6. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 23. Juli.

— **Zählung der Obstbäume im Deutschen Reiche.** Nach einem Beschlusse des Bundesrates findet im September d. J. in allen Bundesstaaten eine Zählung der Obstbäume statt. Die Zählung erstreckt sich auf Äpfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Walnüsse und umfaßt auch Zwergobst und Spalierbäume.

— **Am Montag Vormittag ereignete sich auf der Pfieffer Straße ein Unfall, der leicht größere Folgen haben konnte.** Der Knecht des Fuhrmanns G. in Ebersdorf fuhr mit einem Fuhrer Steine die abschüssige Straße hinab; hierbei muß wohl die Bremse verlagert haben, denn der Wagen kam ins Rollen und rannte gegen die Mauer des Wernerischen Gartens. Die Mauer wurde vollständig zertrümmert. Zum Glück brach bei dem Anprall die Wagendeckel ab, sodaß die Pferde ohne Schaden davon kamen.

— **Zur Wetterlage wird von der Weilburger Wetterdienststelle geschrieben:** Die vor wenigen Tagen ausgesprochene Hoffnung auf bessere Witterung dürfte sich langsam erfüllen. Westlich von Großbritannien ist zum ersten Male wieder seit langer Zeit ein stärkeres Hoch aufgetaucht. Seinem schnellen Vordringen setzt zwar noch ein großes norduropäisches Tief Widerstand entgegen, sodaß Besserung nur ganz allmählich erwartet werden darf. Zimmerhin ist Aussicht darauf in den nächsten Tagen vorhanden.

— **Für die nächste Zeit ist wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Domäne Fasanenhof für den Stadtkreis Cassel die Abhaltung von Klauenviehmärkten verboten worden.** Für eine Anzahl Gemeinden des Landkreises Cassel ist das Verbot gleichfalls erlassen worden.

— **Der Kreisverein für Jugend- und Heimatpflege ist seit einiger Zeit im Besitze eines Lichtbildapparates, der gegen eine Leihgebühr von 2 Mark für eine Vorführung zur Verfügung gestellt werden kann.** Außerdem hat der Entleiher die Transportkosten und die Entloohnen für den etwa gemündeten vorführenden Beamten zu tragen. Die Bilderreihen haben sich die Entleiher selbst zu beschaffen. Der Apparat ist auch für Elektrizität eingerichtet. Die Anmeldungen sind an den Kgl. Herrn Landrat von Aschoff zu richten.

— **Die Stadt Cassel hat zur Einleitung ihres vom 27. — 29. September stattfindenden Jubiläums durch das Verkehrsamt 2 geschmackvolle reich illustrierte Hefte herausgegeben.** Ausgabe 1 befaßt sich mit Cassels Handel und Wandel, während 2 der Kunstpflege gewidmet ist und wertvolle Beiträge enthält über: Jubiläumskunstausstellung, Gemäldesammlung, Museum, Kunstakademie, Hoftheater, Kunst und Natur in Cassel-Wilhelmshöhe, Ausbildung der weiblichen Jugend u. a. In einem Mosaik wird auf die wichtigsten Bestandteile des Festprogramms verwiesen, das sich zu einem Heimatfest im besten Sinne gestalten soll. Die beiden Veröffentlichungen werden gegen Entsendung von je 40 Pfg. nach dem Inland, von 55 Pfg. nach dem Ausland portofrei übersandt durch den Verlag Gebrüder Gottschalk, Cassel.

— **Der Rechnungsabluß der Landes-Ver sicherungsanstalt Oeser-Nassau ergibt für das Rechnungsjahr 1912 eine Einnahme von 13 942 621,64 Mark, der eine Ausgabe in der Hauptsache für Renten-Leistungen und Heil-Verfahren von 12 641 343,31 Mark gegenübersteht, sodaß ein Bestand von 1 301 278,33 Mark als Ueberschuß ausgewiesen werden kann.** In der Bilanz wird ein

das in der überwiegenden Hauptsache in Wertpapieren angelegt ist.

— **Freie Urlaubsreisen für unsere Soldaten.** Die neue Heeresvorlage hat für unsere Soldaten eine höchst erfreuliche Neuerung gebracht, die besonders von den unbemittelten und im Reichsland und im fernen Osten dienenden Leuten willkommen begrüßt werden wird. Vor allem im Elsaß stehen viele unserer Landsleute in Garnison. Nach den hierfür erlassenen Bestimmungen kann allen Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts jährlich eine freie Urlaubsreise in die Heimat oder zum Besuche der Eltern und nächsten Angehörigen bewilligt werden. Diese Vergünstigung erstreckt sich auf alle Eisenbahnen innerhalb Deutschlands und tritt am 1. Oktober 1913 in Kraft.

— **Das Programm für die am 9., 10. und 11. August stattfindende Feier des hundertjährigen Bestehens des Kurheffischen Jäger-Bataillons Nr. 11 in Marburg ist nunmehr endgültig wie folgt festgelegt:** Sonnabend, den 9. August, von 6 Uhr ab Konzert und von 8 Uhr ab Begrüßungskommers auf dem Festplatz. Sonntag, den 10. August, vormittags 8½ Uhr Festgottesdienst in den verschiedenen Kirchen, von 9½ Uhr an Auftreten zum Bataillons Appell und zur Parade, die um 11 Uhr stattfinden soll. Um 12½ Uhr beginnt auf dem Festplatz das Festmahl, bei welchem die Bataillonskapelle und diejenige des 7. Jägerbataillons konzertieren. Anschließend findet Volksfest statt. Für den Montag früh ist Preisschießen auf den Militär- und Bürgerschießständen, sowie für nachmittags wieder Volksfest vorgesehen. Als würdigen Schluß der ganzen Veranstaltungen plant der Marburger Verein ehemaliger Jäger und Schützen für Dienstag eine Fajartie nach der Weintraube. Von einem besonderen nur für das Oberjägerkorps bestimmten Ball in den Stadtsälen ist im Programm nichts enthalten. — 5000 ehemalige Marburger Jäger sollen zur Teilnahme angemeldet sein.

(Eingefandt.) **Verichtigung.** Betreffs der Notiz in vorige Nummer wegen der Missionsversammlung, daß dieselbe eine sektiererische Veranstaltung sei, ist nicht richtig. An obiger Mission sind mehrere evangelische Pfarrer beteiligt. Ein Sektierer ist, wer keinen lebendigen Glauben an Gott hat. Das Wort „sektierisch“ kann nur in dem Sinne richtig sein, wie die Feinde des Apostel Paulus ihn als einen von der Sekte des Nazarener bezeichneten. Apost. Gesch. 24, 5.

Cassel. Ueber das Eisenbahnunglück bei Niederzwehren am Sonntagabend wird amtlich gemeldet: Sonntag, den 20. Juli, abends 6,55 Uhr, entgleiste auf der Strecke Cassel-Waldappel auf der Fußbrücke zwischen Niederzwehren und Waldbau der Personenzug 255 mit der Zuglokomotive und den ersten 3 Wagen. Die folgenden 6 Wagen blieben auf dem Gleis stehen. Die Maschine fiel seitlich um. Die beiden ersten Wagen wurden erheblich, der dritte Wagen schwach beschädigt. Der vordere Teil des Zuges war nur wenig besetzt. Drei Reisende und das Zugpersonal wurden leicht verletzt. Ursache des Unfalles war Bruch eines Knotenbleches am rechtsseitigen Bandoelager der Brücke, und dadurch bewirkte Senkung der einen Schiene.

Weilburg. Zu dem am Mittwoch vorige Woche passierten Raubanfall wird amtlich gemeldet: Der 26jährige Weinreisende Heinz aus Trier wurde im Walde zwischen Weilburg und Hesselbach überfallen, geknebelt, verletzt, ausgeraubt und in eine Grube geworfen, wo er erst spät abends aufgefunden wurde. Dem Ueberfallenen wurden seine Barschaft von ungefähr 275 Mark, Uhr, Ringe usw., sogar die Kleider abgenommen. Die Räuber zwangen ihn, anzugeben, wo er noch Forderungen einzufordern habe, und folterten ihn, als er sich weigerte, indem sie ihm eine größere Anzahl Stiche beibrachten.

in ein nahezu zwei Meter tiefes Loch, wo er abends von Passanten, die durch sein Stöhnen aufmerksam geworden waren, aufgefunden wurde. In Verdacht kommen drei Artisten, die anscheinend von einer Wandertuppe entlassen worden sind. Wie verlautet, sollen sich die Straßenräuber in der Gegend zwischen der Weil und der Solms aufhalten.

Cassel. Die Einweihung des neuen Bootshauses des Casseler Rudervereins hat am Sonntag in Gegenwart des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps sowie zahlreicher Vertreter von Behörden und auswärtiger Rudervereine stattgefunden. Das Haus ist mit einem Kostenaufwande von 96 000 Mark erbaut worden.

Cassel. Als ein unangenehmer Schlafkollege erwies sich ein Monteur, der mit einem Verursachern in der Oberstadt ein gemeinschaftliches Zimmer bewohnte. Er benutzte in einer Nacht den festen Schlaf seines Schlafgenossen und stahl aus dessen Kleidern die Börse mit 40 Mark Inhalt. Darauf verschwand er mit seiner Beute und mieterete sich anderwärts ein. Auf die Anzeige des Bestohlenen hin wurde er indessen ausfindig gemacht und festgenommen.

Heiligenstadt. Freche nächtliche Viehdiebstähle führten der Schlachter Martin aus Grebendorf und der Viehhändler Meger aus Marburg in der hiesigen Gegend aus. Sie zwangen einen Landwirt Knoch aus Rillstedt unter Bedrohung mit vorgehaltenem Revolver die beiden Spigeburen zu fahren. Während der Wagen am Ausgang des Ortes halten mußte, stahlen die zwei in Weierode ein Kind und in Weizenborn vier Schweine. Der eine der beiden Diebe konnte verhaftet werden, während der andere entkam.

Wacha. Der frühere Polizeiwachmeister, jetzt im Kalibergwerk „Sachsen-Weimar“ beschäftigte Georg Volkenand aus dem benachbarten Unterbeizbach, lebte seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt. Dieser Tage suchte er sie unverhofft auf und verlangte, daß sie wieder zu ihm ziehe. Als sie davon nichts wissen wollte, verletzte er ihr mehrere Stiche in die Brust. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn hinzu und nahmen den Unmenschen fest. Als er am anderen Tage zum Verhör gebracht werden sollte, benutzte er eine Gelegenheit und ergriff die Flucht. Kurze Zeit später fand man ihn mit durchschnittener Kehle auf einer Anhöhe als Leiche.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten beschloßen in geheimer Sitzung den Ankauf des ehemaligen nassauischen, jetzt großherzoglich-luxemburgischen Jagdschlusses Platte bei Wiesbaden nebst 50 Morgen dazu gehörigem Wald. Der Kaufpreis beträgt 400 000 Mark. Das Schloß soll als Sommerfrische oder Jagdschloß vermietet werden. Der Rest des Waldes, etwa 2000 Morgen, ist von einer Münchener Papierfabrik gekauft worden, die den Wald abholzen läßt.

Neueste Nachrichten.

Aachen, 22. Juli. Auf der Gewerkschaft Carlus Magnus stürzte die neue Schachtanlage des Steinkohlenbergwerkes ein. Dabei wurden 1 Steiger und 14 Bergleute verschüttet, die sämtlich verloren sein dürften.

Konstantinopel, 23. Juli. Amtlich wird gemeldet: Gestern morgen ist Enver Bey an der Spitze der türkischen Truppen in Adrianopel eingezogen. Die Bulgaren leisteten nur schwachen Widerstand. Sie sprengten die Munitionslager und mehrere öffentliche Gebäude in die Luft. Die Türken machten ihren Ausreitungen und Zerstörungen schnell ein Ende. Auch Kirkilisse ist von den Türken wieder besetzt worden.

Binghampton (Newyork), 23. Juli. Bei einem Brand in einer Fabrik für Arbeiterkleidung kamen 10 Arbeiterinnen ums Leben. Die Fabrik war mit

Vor der Entscheidung.

Nach dem Einmarsche der Rumänen in Bulgarien ist Rumänien mehr und mehr zum entscheidenden Faktor auf dem Balkan geworden. In Bulgarien kann man den Frieden erzwingen. Und die rumänischen Politiker handeln völlig im Sinne dieses Machtbewusstseins. König Carol hat auf das Friedensangebot des Jaren von Bulgarien geantwortet, daß Rumänien keine militärischen Maßnahmen nur unternehmen habe, um sich die strategisch notwendige Grenze zu sichern, zu gleicher Zeit aber auch, um das Gleichgewicht auf dem Balkan zu sichern. Demgemäß müsse Bulgarien mit allen Geheiß zugleich Frieden schließen und einwilligen, daß Rumänien bei der Auseinandersetzung über die Gebietsverteilung auf dem Balkan zugehen sei.

Notgebungen hat König Ferdinand eingewilligt, mit Rumänien sofort über den Frieden zu unterhandeln, nur konnte er sich nicht entscheiden, auch der Forderung zuzustimmen, unter allen Umständen sofort auch mit Serben und Griechen in Friedensverhandlungen einzutreten. Man hofft in Sofia immer noch, ganz Macedonien aus dem diplomatischen Zusammenbruch zu retten. Andererseits sind Serben und Griechen anscheinend nicht eher einem Waffenstillstand geneigt, ehe sie nicht Garantien dafür haben, daß ihnen der größte Teil der jetzt besetzten Gebiete verbleibt.

Die rumänische Regierung, die ohne Zweifel eine beherrschende Stellung in den Wirren einnimmt, hat sich deshalb mit einer ersten Friedensmaßnahme nach Belgrad gewandt und erklärt, sie halte den Augenblick günstig für Friedensverhandlungen und sei bereit, sich an diesen zu beteiligen. Zugleich veröffentlichte sie eine Note, die die Forderungen Rumäniens noch einmal dahin zusammenfaßt: Feststellung einer strategischen Grenze und Mitwirkung Rumäniens bei der Festlegung neuer Grenzen im Balkan zur Erreichung eines günstigen Gleichgewichts.

Aus dem Vorgehen Rumäniens, das durchaus nicht eine Aufteilung Bulgariens zugunsten der Gegner beabsichtigt, darf man die Hoffnung schöpfen, daß es bald zu einem Frieden kommt, der den Greueln des Bürgerkrieges ein Ende macht. Falls sich aber das Gerücht bestätigt, wonach Rumänien eingewilligt haben soll, einen Sonderfrieden mit Bulgarien zu schließen, so dürfte der Frieden mit Serbien und Griechenland noch lange auf sich warten lassen. Denn in Bulgarien ist unter dem Oberbefehl des Generals Samow (der den Einfall in Serbien plante, der zum Nachteil der Bulgaren unterblieb), ein neues Heer ausgerüstet worden, das bestimmt ist, nach dem Abschlusse des Friedens mit Rumänien in Serbien einzufallen.

Das wäre der Anfang zu neuen unerhörten Missetaten. Man kann deshalb nur wünschen, daß Rumänien von seinem Grundsatze: Frieden mit allen oder keinen Frieden, festhält und auf diese Weise Bulgarien zwingt, Frieden zu schließen. Natürlich ist dabei Voraussetzung, daß die Mächte, an die sich König Ferdinand in seiner Bedrängnis gewandt hat, auch dafür Sorge tragen, daß Bulgarien nicht allzu sehr gedemütigt und daß ihm nicht die ganze Frucht des Türkenkrieges entzogen wird. Dazu scheint man in Rumänien ebenso wie in Rußland und Österreich-Ungarn entschlossen zu sein. Alles in allem darf man sagen, daß die Hoffnung auf Frieden langsam erlischt, wenngleich die Lage immer noch verworren und unsicher ist. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 18. August der 125-jährigen Jubelfeier des Füsilier-Regiments Nr. 90 in Potsdam bewohnen. Von dort aus begibt sich der Monarch nach Lübeck.

* Das Kaiserpaar wird englischen Blättern

zufolge im nächsten Frühjahr einen Besuch in England machen. An maßgebender Stelle in Berlin wird die Möglichkeit eines solchen Besuchs zwar zugegeben, aber betont, daß zurzeit irgendwelche sicheren Bestimmungen darüber nicht getroffen worden seien.

* In amtlicher Stelle in München wird das Gerücht, Bayern habe im Bundesrat eine Anregung hinsichtlich einer ausdrücklichen Verzichtserklärung des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg gegeben, als völlig unrichtig bezeichnet.

* Wie verlautet, soll im Herbst in der bayerischen Kammer die Frage der Thronbesteigung des Prinzregenten Ludwig aufs neue zur Erörterung gelangen, nachdem sie vor einem halben Jahre auf Verlangen des Prinzregenten „bis auf weiteres verlagert“ worden war.

* Bei der Reichstagserversammlung in Weimar für den verstorbenen Herrn v. Thünefeld wurde der Amtsrichter Gmünger (Str.) gewählt.

Asien.

* Wie aus Peking gemeldet wird, haben die Truppen des Nordens die revolutionären Truppen des Südens besiegt. Dennoch breitet sich die Revolution weiter aus; fast alle Städte des Südens haben sich für unabhängig erklärt.

Der große Streik.

Achtzehntausend Werftarbeiter streiken in Hamburg. Die siebentausend Arbeiter der Werft von Blohm u. Voß, die den „Imperator“ gebaut hat, die sechstausend Arbeiter des „Vulkan“, der den noch größeren Dampfer „Waterland“ jüngst von Stapel gelassen hat, und die rund fünftausend der kleineren Werften. Achtzehntausend! Das ist eine gewaltige Zahl. Werftarbeiterstreik! Das bedeutet Ruhe und Stille im Hafen. Sonst schwing sich das Dröhnen der Hammer, das Klirren des Eisens, das Schreien der Krane und das Klirren der Ketten wie eine heiße, wirre und doch hinreißend rhythmische Musik über das ewig bewegte Wasser des Hafens.

Was die Arbeiter fordern, sind Pfennige, sind drei Stunden weniger Arbeit die Woche. Sieben Pfennige mehr soll ihnen die Arbeitsstunde bringen. Und statt 55 Arbeitsstunden die Woche wollen sie nur 52. Sieben Pfennige: das ist für den Haushalt des Arbeiters ein Mehr von 3,64 Mk. die Woche, ein Mehr von 190 Mk. im Jahre. Eine kleine Summe? Für den Arbeiterhaushalt ein kräftig spürbarer Zuschuß. Eine kleinen Summe aber für die Werften. Rund 1 300 000 Mk. hätte die Werft von Blohm und Voß ihren Arbeitern an Löhnen mehr zu zahlen. Was die Werften bewilligen wollen, ist ein Mehr von zwei Pfennigen die Stunde. Das bedeutet für den Arbeiter eine Mehreinnahme von rund einer Mark für die Woche, von 54 Mk. im Jahr. Für Blohm u. Voß eine Mehrausgabe von 378 000 Mk. So werden aus Pfennigen Summen.

Die Arbeiterforderungen treffen die Werften in einer Zeit, in der es mit der Geschäftslage nicht sonderlich gut bestellt ist. Sie sind freilich mit Aufträgen gut versehen, aber die Kontrakte sind, so heißt es, zu Preisen abgeschlossen, die eine Erhöhung der Löhne nicht zulassen. Unter solchen Umständen sei es für die Werften vorteilhafter, ihre Betriebe selbst auf längere Zeit stillzulegen, als dauernde Mehrbelastungen von solchem Umfange auf sich zu nehmen. Daß die Werften sich lieber mit verhältnismäßig kleinen Gewinnen begnügen, als die Aufträge an die hart arbeitende Auslandskonkurrenz gehen zu lassen, ist schon aus nationalen Gründen zu begründen. Winter kommt's auch vor, daß die Aufgaben der Werften für moderne Schiffstypen den Vorrang weit übersteigen. So soll die Werft von Blohm u. Voß am „Imperator“, bei dem ungeheure und vorher schwer zu berechnende

Schwierigkeiten zu überwinden waren, drei Millionen Mark zugelegt haben.

Die Lage der Arbeiter in diesem Streit ist ebenfalls unangenehm. Dazu kommt noch eine besondere Schwierigkeit. Sie haben den Streit begonnen, ohne die Genehmigung der Zentralverbände des Metallarbeiterverbandes eingeholt zu haben. Diese Verbände haben nun gemeinsam mit den Vorländern des Metallarbeiterverbandes beschlossen, den Streit nicht anzuerkennen und seine Streikgelder zu bewilligen. Das ist ein harter Schlag für die Ausständigen. Das ist

Erdbeben in Süddeutschland.

Am 20. d. Mts. wurde ganz Süddeutschland von einem Erdbeben heimgesucht, das glücklicherweise kein Menschenleben forderte und nur geringe Sachschäden anrichtete, die Bevölkerung aber durch seine Heftigkeit in Schrecken versetzte. Das Beben wurde in ganz Baden, in Württemberg und Hohenzollern, in Baden, in Elsaß-Lothringen und der Schweiz, verspürt und war nur wenig schwächer als das Erdbeben am Abend des 26. November 1911, jedoch von etwas geringerer Dauer.

Es fanden im ganzen drei Erdstöße statt. Der erste erfolgte um 1 Uhr 7 Minuten. Die wellenförmige Bewegung war dann unterbrochen drei bis vier Sekunden, an manchen Orten jedoch sechs bis acht Sekunden fühlbar. Die Erdstöße nahmen meist die Richtung von Südosten nach Nordwesten und wurden in den Häusern am deutlichsten in den oberen Stockwerken wahrgenommen, wo sich der Bewohner ein großer Schreden bemächtigte und die Leute größtenteils bestürzt auf die Straße liefen. In den Zimmern gerieten die Gläser, Lampen und sonstigen Gegenstände in starkes Schwanken, während die Türen, Fenster und die Zimmerdecken erzitterten.

Ein starkes unterirdisches Rollen war mit dem Beben allenthalben verbunden. Ein Vorbeben, ungefähr 5 Minuten vor 1 Uhr wurde in Offenburg allgemein wahrgenommen. Bei dem Erdstoß um 1 Uhr sieben Minuten schlug in Offenburg die Rathausglocke zweimal an. In Mannheim geriet der Turm der Sternwarte stark ins Wanken, so daß die Personen, die sich in der Sternwarte befanden, eiligst ins Freie flüchteten. In Heidelberg wurden keine Pendel des Registrierapparates auf der Königsstuhl-Sternwarte infolge des außerordentlich heftigen Erdstoßes abgeworfen. Die Apparate verzeichneten drei Hauptstöße von zusammen 15 Sekunden Dauer, beginnend um 1 Uhr 7 Minuten, sowie noch sechs Nachstöße, die bis 1 Uhr 45 Minuten anhielten. Der Herz des neuen Bebens dürfte wiederum in der Raubach-Alp in Württemberg zu suchen sein. Die Ausläufer des Bebens haben sich bis nach Wien und Bern bemerkbar gemacht.

Heer und flotte.

— Im diesjährigen Manöver werden zum erstenmal sogenannte „Wasserlaufschieße“ erprobt werden. Das preussische Kriegsministerium hat auf Grund unlangst stattgefundener erster Versuche einer Wasserlauf-Schießfabrik einen Probeauftrag auf Lieferung von Wasserlaufschießen erteilt, da die ersten Proben, soweit dies möglich war, ergeben haben, daß die Wasserlaufschieße unter Umständen zu einem wichtigen Hilfsmittel der Truppen werden können. Ihre Brauchbarkeit soll nun während der diesjährigen Manöver nach allen Richtungen hin eingehend erprobt werden. Das Kriegsministerium hat zunächst zwei Paar solcher Schiffe in Auftrag gegeben, die dem Pionierbataillon Nr. 3 in Spandau zur Durchführung der Versuche geliefert werden sollen. Die früheren Versuche waren von Mannschaften des 1. Garde-Regimentes zu Fuß auf der Havel bei Potsdam mit gutem Erfolge unternommen worden. Sollten die Wasserlaufschieße sich auch im großen bewähren

oft genug Vorwürfe, wegen seiner Molluskenhaftigkeit, wegen des Mangels an Ehrgeiz, wegen seiner geistlichen Würdigkeit. — Hans hörte die Strapazierten ruhig an, dann gab er ihr einen freundlichen Nicken und meinte ironisch:

„Fertig, alte Weisheit? Du hättest Prediger werden sollen. Schade um dich. Aber meinetwegen gib dir keine Mühe, ist ja doch Söpfen und Malz verloren. Was willst du von einem adligen Schreiber haben? Laß mich, wie ich bin — und pump' mir lieber was, Gedel!“

„Schon wieder, aber Hans! Vergangene Woche hast du erst Mama angepumpt: Das geht doch nicht! Was tust du nur mit all' dem Gelde?“

„Das werde ich dir gleichmütig sagen, aller Geiztrug. Was ist ein Müßel sich alles herausnimmt. Du sitzt ja ohnehin auf dem Gelde. Sag einfach „nein“, und damit basta. Deine Moralpaulen habe ich bis daher!“ Er machte eine bezeichnende Handbewegung, drehte sich auf dem Absatz herum und verließ das Zimmer.

So ging's fast jedesmal. Dann seufzte Hedwig. Armer Hans! Den hatte auch Papa auf dem Gewissen. 's war doch kein Wunder, wenn er manchmal dummenheiten machte. Schade um den Jungen, der verdammt fähig war. Sie selbst hatte nicht einmal so sehr den Eindruck, aber ihre Cousine Melanie Sendens, in der Familie Minni genannt, die Tochter von Mamas Schwester, jammerte, so oft sie Hans sah. Sie und Hans, das war auch etwas, was den alten Herrsten wild machen konnte. Aber in der letzten Zeit vertragen sich die beiden gar nicht, zum Verdruss Hedwigs, die an die Kinderfreundschaft gerne Zukunfts Hoffnungen knüpfte. Ach, der Papa, der Papa!

Der Heimweg.

Roman von Ida Bock.

(Fortsetzung.)

Der Oberst hatte sich nach und nach eine brumme Resignation angeeignet, die zwar auch nicht gerade gemüßigt, aber wenigstens erträglicher war als seine frühere Art. So sehr es Hedwig gelang, sich ihre Stellung zu erobern, so wenig verstand dies leider Hans. In ihm fanden sich die Intelligenz des Vaters und die Energielosigkeit der Mutter gepaart. Das wußte der Vater nur zu genau; bei dem Sohn wenigstens wollte er seinen Willen durchsetzen. Dies betraf vor allem die Berufswahl. Daß Hans der militärischen Laufbahn so wenig Freude entgegenbrachte, war für einen Böhlaus zwar eine Schmach, aber wenn der Oberst an sich dachte und an seine Karriere, die hart vor dem Ruin abließ, wurde er nachgiebig. Er hatte zwei nicht unbeträchtliche Vermögen, wie er meinte, nur dem Stande geopfert. Was aber sollte Hans opfern, den Stand selbst? Das war wieder einmal eine schöne Anrede. Und sie beruhigte ihn. Ja, wenn das Majorat! ... Aber sein Neffe Egon ist immerhin erst kaum dreißig, und selbst wenn er, wie es den Anschein hat, unvermählt bleibt — die Böhlaus werden alle alt, und das Majorat fiele im besten Falle an einen Enkel.

Aber wenn Hans durchaus schon studieren wollte, so mußte das „Zus“ sein, für einen Böhlaus das einzig mögliche Studium. Alle Vorstellungen Hedwigs, daß der Bruder für einen technischen Beruf die größere Vorliebe habe, trafen nicht. Ja, dem Herrn Oberst war es eine Genugtuung, ihr doch wieder einmal den Herrn zeigen zu können.

du willst, darum sichere ich mich nicht mehr, mit dir bin ich fertig. Schließlich ist's ja egal, ob ein verdrehtes Weißbrot mehr oder weniger in der Welt herumläuft. Hans aber ist mein Sohn, der Erbe meines Namens. Dr. jur. Hans Freiherr von Böhlaus, na in Gottes Namen, wenn der Kerl nun mal so gar keinen Scheiß zum Offizier hat — was andres niemals!“

Dabei war's gelbesien. Hans sagte sich, wenn auch mit stillem Seufzer, in des Vaters Willen. Was sollte er tun? Er war nun einmal nicht wie Hedwig.

So bezog er nun die Universität, und öftete Zus, ohne Liebe, ohne Freubigkeit, ohne jedes Interesse, nur damit es zu Hause keine Szenen gab. Und dann hing er ja vom Vater ab.

Er kam bei den Prüfungen immer nur gerade mit Mühe und Not durch, und arbeitete nun, seit er promoviert hatte, bei einem Rechtsanwalte.

Das Studium hatte ihn nicht gelehrt, sein Beruf war ihm zuwider, eigentlich war ihm alles zuwider, dem armen Hans. Die freudlose Jugend hatte bei ihm unverblübbare Spuren hinterlassen. Die ewigen Zwistigkeiten, die knappen Geldverhältnisse, der Zwang, nach außen stets Mühsal auf Abkunft und Namen nehmen zu müssen, all' das bedrückte ihn und hatte ihn frühzeitig zum Neutralisierer gemacht, den der geringfügigste Anlaß irritierte. Er war ein Mensch ohne Lebensfreudigkeit, blaß, in Gesichtszügen ein Spötter. Dabei grundgut, weich und liebebedürftig, mit einem Anlaß zur Sentimentalität, die er selbst ironisierte und so zu verleugnen suchte. An der ergriffenen Schwester hing er mit unendlicher Liebe, er bewunderte sie. Das wollte er freilich nicht zugeben, sondern lehnte sich stets gegen ihre „vornurndschaffliche Regierung“ auf.

Und doch war die Schwester von Hans die

so wird man in ihnen ein wertvolles Hilfsmittel be-
sonders für Patrouillengänge über Wasserflächen und
Flüsse sehen können. Die Schiffe sind leicht zerlegbar,
so daß sie wie ein Kornflör sogar von Radfahrern auf
dem Rücken getragen werden können.

Luftschiffahrt.

Der Ingenieur und Flieger Mériot hat eine
Vorrichtung erfunden, durch die es den Flugzeugen
ermöglicht wird, anstatt vom Boden von einem in der
Höhe von mehreren Metern befindlichen Stahlseil ab-
zuheben und ebenso dieses Seil zur Landung ab-
zugeben. Von den auf dem Seil selbst von oben unter-
nommenen Versuchen wurden kinematographische Auf-
nahmen hergestellt. Man vertritt sich von der neuen
Erfindung Mériots besonders Vorteile für die Ver-
wendung der Marineflugzeuge. Das französische und
das englische Marineministerium haben Mériot um
Überlassung der kinematographischen Filme ersucht.

Volkswirtschaft.

Die Breslauer Gewerbetreibenden gegen die
Jahrbundert-Ausstellung. In Breslau mehren sich
von Tag zu Tag die Klagen der Gewerbetreibenden
über die Schädigungen, die ihnen aus dem aus-
gezeichneten Gewerbebetrieb auf der Jahrhundert-Aus-
stellung erwachsen. Eine ungefähr 400 Personen um-
fassende Versammlung von Gastwirten und Gewerbe-
treibenden nahm kürzlich Stellung gegen diese Schäd-
igungen und faßte einen Beschluß, in dem dem Magistrat
und Polizeipräsidenten gefordert wird, daß die Kon-
zeptionen in der Ausstellung auf 11 Uhr abends be-
schränkt, die in der Stadt dagegen erheblich ausgedehnt
werden. Außerdem soll den Saal-Inhabern die Luft-
konditionsteuer erlassen oder ermäßigt werden. Von
mehreren Rednern wurde der geschilderte Anfall in-
folge der Jahrhundert-Ausstellung auf 30 bis 60 Pro-
zent der bisherigen Einnahmen angegeben.

Anpolitischer Tagesbericht.

Offenbach. Der Sohn des Polizeikommissars
Waller hatte sich zur kaiserlichen Marine gemeldet und
es war ihm vom badiischen Unterrichtsministerium ge-
stattet worden, die Abiturienten-Prüfung früher als seine
Klassenkameraden, nämlich schon vor Ostern, zu machen,
unter der Voraussetzung, daß er tatsächlich zur Marine
ginge. Kurz nach bestandenen Examen wurde ihm
jedoch eröffnet, daß er aus irgend einem Grunde bei
der Marine nicht eingestellt werden könne. Infolge-
dessen mußte der junge Mann wiederum die Oberprima
bestehen und hat jetzt vor einigen Tagen mit seinen
Klassenkameraden das Abiturienten-Examen zum zweiten
Male gemacht und bestanden.

Murich. In zweitägiger Sitzung wurde vor der
hiesigen Strafkammer über die anlässlich der Maifeier
in Bremerhaven vorgekommenen Ausschreitungen ver-
handelt. Vier Angeklagte hatten sich wegen Auftrubs
zu verantworten. Fünfzig Zeugen waren geladen.
Der Staatsanwalt beharrte auf der Anklage wegen
Auftrubs, jedoch hielt das Gericht Auftrub nicht für er-
wiesen und verurteilte drei der Angeklagten wegen Teil-
nahme an einem Aufruhr, und zwar den Meier
Strehmann zu zwei Monaten, den Arbeiter Balch zu
drei Wochen Gefängnis und den Schmied Kleine zu
dreißig Mark Geldstrafe. Der Maurer Wasser wurde
freigesprochen.

Rathenow. Der elfjährige Sohn des hiesigen
Bürgers Otto wollte mit Schulfahrrad fahren gehen.
Die Mutter befürchtete jedoch, daß dem Jungen, der
einen Herzfehler hatte, ein Unfall zustossen könnte, und
verbot das Baden. Darüber war der Knabe so auf-
geregt, weil er sich vor seinen Freunden schämte, daß
er sich in einer Scheune erhängte.

Obersten plagte nun Egon's Brief auf Büttenpapier
und dem Würdigen „Herrgott Böhlaus“.

Die Einladung Egon's übermühtige „Onkel Fritz“
beraht, daß er erst nach einer Weile loswetterte, dann
aber gebrüht. Er nannte es eine Annahme von dem
Jungen, zu glauben, daß man so mit nichts, bis nichts,
auf ein Jahr zu den Krautraden gehen werde, damit
der Herr Neffe sich beruhigt seinem Vergnügen hingeben
könne. Unerschrocken! Nach einer Weile sagte er dann
etwas gelassener: „Eine so lange Gastfreundschaft
ist einfach undenkbar, man kann sich nicht ein
ganzes Jahr erhalten lassen. Das läßt einem Almosen
gleich, und zum armen Verwandten lasse ich mich nicht
degradieren. Ich nicht. Dem jungen Herrn werde ich
mal gehörig die Meinung sagen.“

Da legte sich die sonst so geduldige Frau Regine
ins Mittel, die Aussicht, ein Jahr lang bequem und
ohne die ewigen Geldorgen zu können, entziff sie
ihrer Leihgarnie. Mit einer Schaulheit, die sich gerade bei
beschränkten Frauen oft geltend macht, meinte sie: „Wie
du nur sprichst! Egon wird uns eine Wohlthat erweisen.
Daß doch einmal den Brief sehen, steht's nicht da?
Na natürlich: „Ich erbiete diese Günst als ein Zeichen,
daß du mich die Vergangenheit nicht entgelten lassen
wirst.“ — Die Leute brauchen einen Herrn, du wirst
militärische Zucht halten.“ Also Fritz, was willst du
noch mehr? Er hat recht, das wirst du doch auch.
Egon ist immer nett gemeint. Und denke doch, wie
wohl du dich stets auf Böhlaus gefühlt hast! Und
dann wipfelte sie ihm noch etwas ins Ohr von
Friedrich. „Na, denke doch, Friedrich!“

Die Auslegung paßte dem Herrn Obersten, sie be-
legte seinen rein äußerlichen Widerstand. Er wollte
größtenteils sein. In Wirklichkeit sehnte er sich nach dem
alten Leben, das er mit seiner Frau

Vernburg. Ein Arbeiter in Groß-Birchleben
hatte auf dem Wege nach einem Nachbarn in Ge-
meinschaft mit zwei andern die Frischbäckerei mehrerer
auf dem Felde mit Mähen beschäftigten Arbeiter ge-
stohlen. Als diese Arbeiter den Diebstahl merkten,
nahmen sie die Verfolgung der Täter auf, die an das
Ufer der Saale flüchteten. Während zwei der Verfolgten
sich unter Sträuchern versteckten, ging der dritte in die
Saale hinein und ertrank.

München. Einem amerikanischen Fabrikanten aus
Baltimore ist auf der Reise von München nach Luzern

legte. Bei der Rettung der dort beschäftigten drei-
hundert Menschen ereigneten sich aufregende Szenen.
Zwölf Mädchen und drei Männer wurden schwer ver-
brannt.

Lustige Ecke.

Im Zeitalter der Mechanik. Der kleine Junge
im Jahre 1920: „Sieh doch nur, Mama, da ist ein
Mann, der spielt mit den Händen Klavier.“
Bestätigt. Die Uhr ist von der Wand herab-

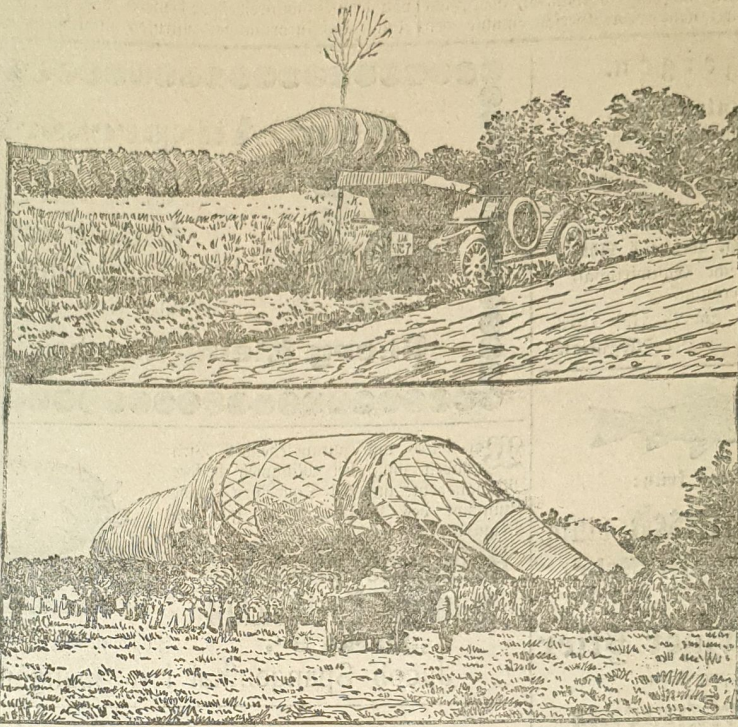
Das zerstörte Luftschiff „Schütte-Lanz“.

Oben: Das gelandete Wrack, vorn umgerissene Ruten. Unten: Der schwer beschädigte Schiffkörper
aus der Nähe gesehen.

Das erste Luftschiff vom Typ „Schütte-Lanz“ ist während
eines Unwetters in Schneidemühl, wo es auf der Fahrt von
Königsberg nach Berlin eine Notlandung vorgenommen hatte,
vernichtet worden. Durch heftige Winde von seiner Ver-
ankerung losgerissen, trieb der riesige Schiffkörper zunächst
herrenlos umher, bis er sich dann zwischen Klebental und
Erdel in der Nähe von Schneidemühl in Büschen verfangen
und zur Erde abstürzte. Zu beklagen ist dabei ein Menschen-
leben. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, das im Dezember

vorigen Jahres von der Militärverwaltung für 700.000 M.
nach verschiedenen gelungenen Probefahrten angelauft
worden war, gehörte nach seinem Verbleiben vom Landungs-
platz in Schneidemühl den Besetzen des Freiballons, da seine
Motoren im Augenblick des Abbreitens nicht in Tätigkeit
waren. Infolge des plötzlichen Abbreitens der Verbrennungs-
maschinen und der starken Ausdehnung der Gasfüllung
mannschaften und der starken Ausdehnung der Gasfüllung
des harten Sonnenbestrahlung ausgelegten Schiffes hatte es
einen gewissen Auftrieb erhalten, der es schnell aufsteigen
ließ. Die Höhe war glücklicherweise nicht

groß, da die elf
Gaszellen des Luft-
schiffs schon vor der
Landung durch die
Sonnenbestrahlung
fast vollständig prall
waren. Das Luft-
schiff sank auch bald.
Die Abwärtsbewe-
gung kam sich kaum
schneller als fünf bis
sechs Meter pro Se-
kunde vollzogen
haben, da die aus-
gedehnte Fläche des
130 Meter langen
Schiffkörpers eine
starke Luftbremse
bewirkte. Rode daher
der „Schütte-Lanz“
zufällig auf freiem
Felde niedergegangen,
dann wäre er, wenn
kein Bodenwind ge-
weht hätte, voraus-
sichtlich ohne nennens-
werte Beschädigung
dabongekommen, so
aber geriet er un-
glücklicherweise in
eine Baumgruppe
und auf Telegraphen-
drähte, wodurch die
Gabeln und auch die
Hülle derart stark be-
schädigt worden sind,
daß das ganze Schiff
vollständig ver-
loren ist.



im Schnellzug München-Bindau eine Brieftasche mit
20.000 Mark gestohlen worden.

Archangel'sk. In der Nähe der Station Enga
gerieten etwa 1000 Morgen Wald in Brand. Ein
großes Truppenaufgebot mußte 16 Stunden arbeiten,
ehe das Feuer eingedämmt werden konnte. Dabei
wurde ein Soldat getötet und mehrere erlitten sehr
schwere Verletzungen.

New York. Durch eine Explosion entstand in einer
Knopfabrik ein Feuer, das das Gebäude in Asche

gefallen. „Ach, ich sage dir,“ erklart aufgeregt die
Schwiegermutter dem Schwiegersohn, „wenn sie eine
Minute früher gefallen wäre, hätte sie mich auf den
Kopf getroffen.“ Der Schwiegersohn: „Siehst du, ich
habe es immer gesagt, die Uhr geht nach.“

Seine Methode. „Wenn ich mit das Gesicht ge-
waschen habe, so sehe ich immer in den Spiegel, ob's
auch rein ist. Tuft du das auch?“ „Ja,“ sagt Bobbie,
„ich sehe immer ins Handtuch.“

So schrieb er denn Egon, daß er es für die selbst-
verständliche Pflicht des älteren Böhlaus erachte, dem
Majoratsherrn in der Not beizustehen.

Der fidele Kurt hatte recht behalten und Maße
brauchte nun nicht zehn Flaschen des Spinnwebweines
zu trinken.

So reiste Friedrich von Böhlaus mit Frau Regine
und Hedwig nach dem Stammsitz seiner Väter. Er
gestand sich ein, daß doch ein angenehmes Gefühl
darinnen liege. Man wird die Familienbande nicht
los — man ist eben doch wer!

Da auf Hedwig's Vorschlag die Stadtwohnung
aufgegeben wurde, brachte man Hans bei Tante Sendens
unter; er konnte sich noch nicht frei machen.

Der Oberst lächelte sich schon zu sehr als Stell-
vertreter des Majoratsherrn, als kleiner Prinz-Regent,
um dagegen Einsprüche zu erheben; er stand über
all diesen gleichgültigen Dingen!

Die Ferien sollte Hans auf dem Gute verbringen,
aber jetzt — Hedwig hoffte, daß ihre Cousine Minni
guten Einfluß auf ihn nehmen werde.

„Sei gut mit dem armen Kerl, er braucht Teil-
nahme und Zärtlichkeit,“ sagte Hedwig, als sie sich
verabschiedete. Und Minni mochte aus dem Gesicht
Hedwig's wohl das Richtige herausgelesen haben, denn
sie wurde äßer und über rot und umarmte Hedwig
mit einer Festigkeit, die einen Irrtum in der Person
vermuten ließ.

Bei Hedwig spielte wohl noch ein andres Gefühl
mit hinein. Sie hatte Egon, den Jugendfreund, nun seit
beinahe einem Jahrzehnt nicht gesehen, und war
darüber fast fünfundsiebenzig Jahre alt geworden. Er
hatte nicht einmal ihre Ankunft in Böhlaus abgewartet,
sondern sich mit der Zulage des Onkels und einem
Dankschreiben, aus dem der Nutzwille Kurts heraus-
klang, genügen lassen.

Und nun hörte man gar nichts mehr von ihm,
ein paar Ansichtskarten brachten flüchtige Grüße. Es
knüpften ihn eben doch keine engeren Bande an die
Verwandten. Hedwig hatte er lieb, auch Hans, aber
so stark, um seine Abneigung gegen das Briefschreiben
zu besiegen, war dieses Gefühl nicht.

Gegen neun Uhr vormittag!
Auf der neuen Veranda von Böhlaus war der
Frühstückstisch gedeckt. Durch den Giebel, der nun
schon eine dicke Wand bildete, stahlen sich vereinzelte
Sonnenstrahlen und glitzerten in der silbernen Zuck-
erose, die auf dem blendend weißen Damasttischge-
stand, neben einer Glaskhale mit Butter und einem
Täschgen Honig.

Hedwig, in einem dunkelblauen Matrosenkleide aus
Seiden, dessen breiter Kragen den feinen Hals frei
ließ, saß abseits an einem kleinen Tischchen; sie
war über ein aufgeschlagenes Buch geneigt, in das sie
emsig Ziffern eintrug.

Schneideln glitten die Sonnenstrahlen über sie
hin; ein zierliches, schlantes Gesicht, mit einem
blauen, fast kindlichen Gesicht und großen dunklen
Augen, in denen sich ihre Festigkeit abspiegelte; fest-
sam ernste Mädchenaugen! Volles, glänzendes Haar
von bläulichem Schwarz ließ ihre Hautfarbe noch weißer
erscheinen.

Vermischtes.

* Viel Reich auf einmal hatte ein Casseler Nimrod, als er auf seiner Jagd im Monat März ein Jährender schoss. Leider war der beabsichtigte Blattschuss etwas zu flach abgekommen. Der Dirsch machte einige Fluchten, kam auf fischlichem Waldgründe, etwa 60 Meter von dem Grenzgebiet nieder und wechselte in die fischlichen Jagdgründe über. Da mittlerweile Dämmerung herein gebrochen war, so zog der glückliche Schütze ab, um am anderen Tage den Kapitalen durch Pferd und Wagen abholen und zur Bahn bringen zu lassen. Leider hatte die Forstbehörde von dem Glücksschuss des Jagdpächters Kenntnis erhalten, aber auch davon, daß der Dirsch sein Ende auf fischlichem Boden gefunden. Natürlich erfolgte Strafanzeige, Konfiskationsantrag, und als der Kapitalen auf Oberstadtbahnhof Cassel ankam, wurde er vor den Augen des mitfahrenden verblüfften Nimrods beschlagnahmt. Außerdem forschte die Behörde, ob der Jäger im Augenblicke des Schusses im Besitz eines Jagdscheins gewesen und stellte fest, daß ein Jagdschein allerdings vorhanden, aber nicht rechtzeitig erneuert war. Das Gericht mußte den

glücklichen Jäger verurteilen und zwar wegen Vergehens gegen das Jagdgesetz zu einer Geldstrafe von 300 Mark, Einziehung des Gewehrs und einer weiteren Geldstrafe von 30 Mark wegen unbefugter Ausübung der Jagd ohne Schein.

* In der Döhlauer Heide bei Halle a. S. wurde ein Wachtposten des 86. Inf.-Reg. von drei Personen überfallen und niedergeschlagen, die ihm das Gewehr entreißen wollten. Der Soldat wurde schwer verletzt. Er hielt aber das Gewehr fest und schrie um Hilfe. Die Täter entflohen.

* Durch einen Sprung von der König-Friedrich-August-Brücke in Plauen, die unter dem Namen Selbstmörderbrücke bekannt ist, stürzte sich ein etwa 35 Jahre alter Mann in die Tiefe, nachdem er sich vorher einen Schuß in die Brust beigebracht hatte. Er war sofort tot. Das ist der 25. Selbstmord von der genannten Brücke.

* In Ludwigsburg kam der 15 Jahre alte Vöhring Nieber auf tragische Weise ums Leben. Er war nachts in die Backstube einer Konditorei gestiegen, um zu naschen. Der Eindringling wurde von dem Konditoreibesitzer bemerkt, der, als sich der Junge auf mehrmaliges Anrufen nicht meldete, in

die dunkle Backstube feuerte. Man fand den Leutling mitten ins Herz geschossen auf.
* Falls nicht bald besseres Wetter eintritt, ist in einigen rheinischen Gegenden eine vollständige Missernte zu erwarten. Im Emischertale ist die Duernte verloren.

MANOLI
Cigaretten haben Weltruf

Dandy 33 * Poilä 48
Gibson Girl 53

Wetterbericht.

Am 24. Juli. Nachts mild bewölkt, zeitweise heiter, Nacht kühl, Tag mäßig warm, Regenschauer.
Am 25. Juli. Zeitweise heiter, vielfach wolfig, ein wenig wärmer, etwas Regen.
Am 26. Juli. Nachts mild bewölkt, zeitweise aufziehender vereinzelter Regenschauer, Temperatur durchschschnittlich wenig verändert.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung der ehemaligen Krause'schen Wiese auf dem Brückbach 80,08 ar groß, soll auf 5 Jahre verpachtet werden.

Termin hierzu wird auf

Donnerstag, abends 6 Uhr
in die Schmeltz'sche Gastwirtschaft in
Elbersdorf anberaumt.

Spangenberg, am 23. Juli 1913.
J.-N. 2669/13. Der Magistrat.



Freitag früh:

Ia. Schellfisch billig.
H. Mohr.

Ein
zweijähriger Stier
und zwei kleine
Läufer Schweine

stehen zum Verkauf bei
H. Groh, Eubach,

Zum Fabrikneubau
am Bahnhof

Erdarbeiter

für sofort
gesucht.

Otto Fenner.

Ferner suche einen
Lauffungen.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebrauche

Stedenpferd-Seife

(die beste Villenmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und
sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei:

Apotheker Woelm.

Georg Schaub.

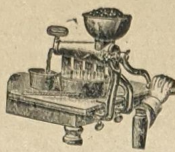
Weinessig

in Ia. Qualität

zu haben bei

Levi Spangenthal.

Zum Auspressen



von allen erdenklichen Früchten
eignen sich am besten die

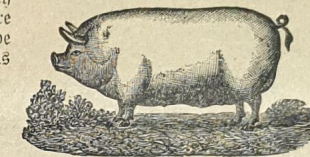
**Alexanderwerk-
Frucht- und Saftpresen.**

Zu haben bei:

Georg Klein, Eisenhandlung.

Wer fettes und gutausschendes Vieh
haben will, bei Milchvieh bessere
Milchsaubeute und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichts, gibt als
Beigabe nur

**Hofmanns phosphor-
sauren Futterkalk**
„Marke B“.



Zu haben bei:

Jacob Spangenthal I in Spangenberg.

Ton-Schweinetröge
Krippenschalen
Röhren
Ferkeltröge

in grosser Auswahl

in erstklassiger Salz-Glasur
äußerst billig.

M. J. Spangenthal Ww.

Kursbericht des Hessischen Bankvereins A.-G. Abt. Messungen
am Markt 69. Tel. 25.

	vom 14.7.	vom 21.7.		vom 14.7.	vom 21.7.
Diskont der Reichsbank	6 1/2	6 1/2	4 1/2 Frankfurter Stadtbl.	96.10	96.30
London vista	20.47	20.47	4 1/2 Mein. Hypoth. unk. 1922	95 1/2	95 1/2
Paris vista	20.435	20.435	4 1/2 Pr. Bodentr.-Akt.-Bf.	95 1/2	95 1/2
Wien vista	81.075	81.10	unkündbar 1922	95.—	95.—
	84.50	84.525	4 1/2 Preuß. Hyp.-Akt.-Bf.	95.—	95.—
4 1/2 Reichsanleihe unk. 1925	98.60	98.60	unkündbar 1922	95.—	95.—
8 1/2 do.	84.30	84.50	4 1/2 Pr. Bodtr.-Bf. unk. 1922	95.—	95.—
3 1/2 do.	78.90	74.20	4 1/2 Hamb.-Hyp.-Bf. = 1921	95.—	95.—
4 1/2 Preuß. Konf. unk. 1925	98.60	98.60	4 1/2 Dbl. der Großen Cass.	98.—	98.—
8 1/2 do.	84.30	84.50	Strassenbahn	97 1/2	97 1/2
3 1/2 do.	78.90	74.20	4 1/2 Pertulshahn-Dblig.	97 1/2	97 1/2
3 1/2 Hess. Staatsanleihe	72.50	72.50	(gekündigt durch 1. Hyp.)	100.90	100.80
8 1/2 do. Cass. Landestr. S. 16	86.—	86.—	5 1/2 Genereff. Burdch.-Dbl.	99.—	99.—
8 1/2 do. = = = 18	86 1/2	86 1/2	(gek. d. 1. Hyp.) rück. 103%		
8 1/2 do. = = = 19	87 1/2	87 1/2	5 1/2 Harber Kohlenwerke		
4 1/2 do. = = = 22	97 1/2	97 1/2	Dbl., rück. 102%		
unkündbar 1914			Dbl. Salzmann Hyp.-Dbl.	97.—	97.—
4 1/2 Cass. Landestr. S. 23	97 1/2	97 1/2			
unkündbar 1916					
4 1/2 Cass. Landestr. S. 24	97 1/4	97 1/4			
unkündbar 1921					
4 1/2 Cass. Landestr. S. 25	98 1/4	98 1/4			
unkündbar 1922					
8 1/2 do. Cass. Stadtbl. v. 87	87 1/2	87 1/2			
4 1/2 do.	97.—	95.25			

Rechnungsformulare in allen Größen stets vorrätig K. Thomas

**Friedmann's
Uhren-Atelier**

Reparaturen

jeder Art gut, schnell und billig.

Uhrmacher im Hause.

J. Lorge's Nachfolger.

Inhaber **Alex. Friedmann**
Obergasse.

Arbeiter-Verein Turn-
„Jahn“

Mittwoch und Sonnabend 9 Uhr
Turnstunde.
Der Vorstand.

Gemischter Chor

„Liederfränzchen“
Morgen — Donnerstag — 9 Uhr
Übungsstunde.

Vollständige Beteiligung wird er-
wartet. Der Vorstand.

Coursbericht

des Bankgeschäfts
Gebrüder Zahn, Cassel
Lutherstraße 3. Brief. Geld.

3 1/2 % Preuß. Confol.	—	84 1/4
3 1/2 % Preuß. Confol.	—	—
3 1/2 % Landes-Credit	—	—
Cass.-Obligationen	—	—
3 1/2 % Landes-Credit-Cass.	—	—
Obligationen	—	—
4 1/2 % Landes-Credit-Cass.	—	—
Obligationen 20	—	—
3 1/2 % Landes-Credit-Cass.	—	—
Obligationen 21	—	—
4 1/2 % Landes-Credit-Cass.	—	—
Obligationen 25	98 1/4	—
3 1/2 % Casseler Stadt-Dbl	—	—
4 1/2 % Preuß. Boden-Credit	—	—
Pfandbriefe	95 1/2	—
4 1/2 % Schwarzburg-Hypoth.	—	—
Pfandbriefe	95,80	—
4 1/2 % Ruß. Staatl. garant.	—	84
Eisenbahn-Prior. versch.	—	191
Braunschw. 20 Taler Lose	—	4,10
Amerikanische Coupons	—	—

Un-u. Verkauf aller sonstig. Wertpapiere.
Controle aller verlosbaren Wertpapiere.
Wechsel und Auszahlung auf America.
„Stahlkammer“
Depositen unter eigenem Verschluss.
Scheck-Verkehr.

**Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.**